

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309b - TELEFON: 45 16 31, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Mittwoch, 21. November 1962

Blatt 2394

Hilfe für die gefährdete Persönlichkeit

=====

StR. Maria Jacobi über "Social Casework im öffentlichen Dienst"

21. November (RK) Heute früh wurde im Regierungsgebäude auf dem Stubenring die Europäische Studientagung über "Social Casework und Praxis" von Sozialminister Proksch eröffnet. Diese Tagung wird vom Sozialministerium und der Stadt Wien in Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen abgehalten. Die Studientagung dauert vom 21. bis 30. November.

Den einleitenden Vortrag hielt heute die Wiener städtische Wohlfahrtsreferentin Stadtrat Maria Jacobi. Ihr Referat führte den Titel "Social Casework im öffentlichen Dienst". Sie skizzierte vom Standpunkt des Politikers aus, der für die Verwaltung des Wohlfahrtswesens einer Großstadt verantwortlich ist, wie und wo sich Social Casework im öffentlichen Dienst als Hilfe für die gefährdete Persönlichkeit bewähren kann, bewährt und bewähren soll. Sie sagte unter anderem:

"Die bedeutenden politischen Spannungen in der Welt, die Angst vor der Zukunft, vor der Atombombe, aber auch ein wachsender Wohlstand sind oft nicht unbeträchtliche Hindernisse für manche Menschen, sich an aktuelle und prinzipielle Forderungen der Gesellschaft anpassen zu können. Im politischen, kulturellen und zivilisatorischen Leben überfordern; wie wir wissen, manche gesellschaftliche Spannungen außerordentlich, andere lassen wieder gänzlich unbefriedigt. So kann sich Persönlichkeit, da

./.

und dort, nur unvollkommen entwickeln, vor allem, wenn ihre gesunde Entwicklung in Kindheit und Jugend unterbrochen, gestört oder gar vernichtet wurde.

Social Casework ist nun eine neue Methode sozialer Hilfeleistung, eine echte Integration der Arbeit des Fürsorgers, des Psychologen und des Heilpädagogen, gelegentlich auch des Psychiaters, um in einem individuellen Fall Anpassungsschwierigkeiten an die Normen der Gesellschaft möglichst erfolgreich zu überwinden. Es geht nicht um allgemeine Hilfsmaßnahmen, sondern um den einzelnen Menschen. Die gefährdete Persönlichkeit, im schlimmsten Fall sogar von Selbstzerstörung bedroht, soll geschützt oder geheilt werden, um sich selber zu finden und sich als Mitglied der Gesellschaft zu bewähren.

Gehemmte oder gestörte Persönlichkeiten kommen eben in Gegensatz zu den Forderungen verschiedener gesellschaftlicher Gruppen, etwa zu den Forderungen in der Familie, im Beruf, im öffentlichen Leben. Sie erleiden nicht selten schon in Kindheit und Jugend Fehlschläge oder gar Schiffbruch in ihrer Anpassung. Und in ihrer kleinen Welt fehlt ihnen vom Beginn an die Voraussetzung, sich selber helfen zu können, sich selber helfen zu wollen. Solche Persönlichkeiten brauchen von außen Hilfe. Und heute wird es wohl allgemein anerkannt, daß Wohlfahrtspflege, ausgeübt durch den öffentlichen Dienst, solche Hilfe anzubieten und zu leisten hat.

Diese Hilfe durch die Gemeinschaft ist in Österreich als Teil allgemeiner sozialer Sicherheit allen Bürgern gesetzlich garantiert. Aber für jede soziale Leistung, also auch für Social Casework, ist das Gesetz nur der Ausgangspunkt, ein nur ungefähres Umschreiben der Aufgaben und der Leistung. Der Weg vom Wort zum Durchführen ist weit und sehr schwierig, vor allem auch deshalb, weil im politischen Leben einer Demokratie viele bestimmende Kräfte zu berücksichtigen sind.

Social Casework ist Gemeinschaftsarbeit

Social Casework ist Teamwork, Gemeinschaftsarbeit und soll helfen, als erstes eine möglichst umfassende Analyse der Ganz-

heit der gefährdeten Persönlichkeit zu gewinnen, um damit den Ausgangspunkt zu einer möglichen Heilung zu haben.

Und nicht nur der Fachmann, auch wir Politiker, die in der sozialen Verwaltung beobachtend, kontrollierend und führend tätig sind, können mit Genugtuung feststellen, daß mit Hilfe des Social Casework viel erfolgreicher gearbeitet werden kann.

Wir wissen zwar, daß es im öffentlichen Dienst heute noch manche Hindernisse gibt, Social Casework allgemein anzuwenden. Manchmal ist es eingewurzelte Routine, auch bedingt durch sicher notwendiges bürokratisches Verhalten, das die Ausbreitung des Social Casework hemmt. Manchen erscheint die neue Methode zu kostspielig. Sie ist es in Wirklichkeit nicht, wenn man das zu erreichende Ziel moderner Sozialarbeit in einem Wohlfahrtsstaat, der von demokratischen Grundsätzen getragen und geformt wird, in Betracht zieht.

In dieser Staatsform hat jeder Staatsbürger ein Recht auf Entfaltung seiner Persönlichkeit. Die große Gemeinschaft, die wir hier mit "Staat" umschreiben, soll, nein, muß seine Bürger, die jungen und die alten, ständig mit geeigneten Mitteln, durch entsprechende Erziehung und Propaganda, aber auch durch echte Wohlfahrtspflege so beeinflussen und darüber hinaus so erziehen, geistig und sittlich so formen, daß sie gesellschaftliche Bindungen möglichst gut begreifen, diese als Rechte und Pflichten, mit einem Wort: als Gesetz, anerkennen.

Noch immer bestehen aber Ungleichheit und damit Ungerechtigkeit im menschlichen Dasein. Hier will öffentliche Wohlfahrtspflege der sozialen und seelischen Not des einzelnen im Rahmen des Möglichen abhelfen. Nicht durch das Proklamieren von Theorien, sondern durch die menschliche Tat. Und dazu ist das Social Casework besonders geeignet.

Gerade das Social Casework will vorbeugen und damit helfen, daß es zu keinen Störungen in der gesellschaftlichen Entwicklung kommt.

Prophylaxe ist die erste Aufgabe in der Wohlfahrtspflege, und Prophylaxe macht sie in Wirklichkeit erst rentabel. Es fällt mir hier ein Wort ein, ein Wort von Julius Tandler, das in der Eingangshalle im Kinderheim Schloß Wilhelminenberg zu finden ist und heißt: "Wer Kindern Paläste baut, reißt Kerkermauern nieder!"

Wir bauen zwar der Jugend keine Paläste, aber wir bekennen uns grundsätzlich zu gleicher Gesinnung und zu im wesentlichen gleichen Absichten, die auch der große deutsche Rechtslehrer Franz Liszt charakterisiert hat, indem er sagt: "Sozialpolitik ist die beste Kriminalpolitik."

Je mehr Geld für Jugendfürsorge ausgegeben wird, je besser die Sozialarbeiter geschult sind, je mehr Institutionen der Wohlfahrtspflege man schafft, umso besser verhindern wir Fehlentwicklung, umso mehr nützen wir einer harmonischen Entwicklung der Gesellschaft.

Natürlich ist es in der Fürsorge auch notwendig, materielle Hilfe zu geben und wir stellen mit Genugtuung fest, daß im Haushalt unseres Staates, der Länder und Gemeinden, die finanziellen Grundlagen für solch materielle Hilfe seit dem Jahre 1945 immer aufs neue gesichert werden.

Aber gerade hier, bei diesem materiellen Helfen, wird nicht selten festgestellt, daß Hilfe, unvorbereitet oder unrichtig geleistet, vom Empfänger als etwas Negatives erlebt wird. Einerseits kommt dies zum Ausdruck in der Einstellung der gefährdeten Persönlichkeit zu der Tatsache, daß "man" sich helfen lassen muß, andererseits dadurch, daß die Erwartungen nicht befriedigt wurden. Am ausgeprägtesten ist das negative Erlebnis dort, wo man die Hilfe ablehnt und sie einem aufgezwungen wird, oder dort, wo die Not so groß ist, daß sie dazu zwingt, trotz Ablehnung um Hilfe zu bitten. Wo also Helfer und Hilfe nicht akzeptiert werden, kommt es zu einem negativen Erlebnis der Hilfe, das die seelische Gefährdung der Persönlichkeit verstärkt!

Psychologie, tiefe Menschenkenntnis, von verschiedenen Aspekten aus, gehört dazu, wenn Hilfe für die gefährdete Persönlichkeit erfolgreich sein soll. Materielle Hilfe allein genügt nicht, wenn solche auch, nach Richtlinien und Tabellen geleistet, statistisch vielleicht leichter meßbar ist, als die geistige Leistung des

Social Casework. Materielles Helfen bleibt weiterhin notwendig, und sorgfältig geführte Akten und Aufzeichnungen helfen sicher entscheidend mit, objektive Maßstäbe für gewisse Erfolge zu gewinnen. Aber um das letzte Ziel der Fürsorge zu erreichen, die Persönlichkeit zu eigener Initiative und damit auch zur Selbstsicherheit zu bringen, ist es notwendig, auch psychisch zu heilen und damit die ganze Persönlichkeit und nicht nur ihre materielle Situation zu erfassen.

Die wiederentdeckte Einsicht, daß "der Mensch nicht vom Brot allein lebt", gilt immer mehr, immer allgemeiner. Für Sozialarbeit und Wohlfahrtswesen im öffentlichen Dienst ist sie ein zwingendes Leitmotiv. Darum betont man auch gerade in diesem Bereich nachdrücklich und fordernd die Notwendigkeit, die menschlichen Beziehungen, die oft zitierten "human relations", möglichst gut und immer von neuem zu ordnen. Und für uns im Wohlfahrtswesen bleibt die Meinung stets verpflichtend, daß jeder bürokratische Akt nichts anderes ist, als eine unvollkommene Fotografie eines menschlichen Schicksals.

So verknüpft sich moderne Wohlfahrtspflege im öffentlichen Dienst direkt mit dem Social Casework und wird immer stärker über materielles Helfen hinauswachsen. Darum ist es aber auch dringend notwendig, daß Wohlfahrtspflege von besonders ausgebildeten Persönlichkeiten, eben von gut geschulten Sozialarbeitern geleistet wird.

Der neue Sozialarbeiter, das Social Casework und der öffentliche Dienst

Zugegeben, es gibt Schwierigkeiten, junge Männer und Frauen als Sozialarbeiter zu gewinnen, denn der Beruf des Sozialarbeiters wird in unseren Tagen, in der Zeit der Hochkonjunktur, nicht besonders angestrebt und auch nicht immer seiner gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend gewertet. Es gibt vielfältige Gründe und Hintergründe, daß man Technik und Maschine heute höher einschätzt als Dienst am Menschen, als Humanität.

Aber erst dann, wenn der Sozialarbeiter zumindest gleichen Rang und gleiche Würdigung erreicht wie die gesellschaftliche Kategorie der Techniker, erst dann wird seine Arbeit wirklich erfolgreich sein. Um aber dahin zu kommen, ist wieder Sozialarbeit notwendig.

Um nun Social Casework leisten zu können, müssen die Sozialarbeiter anders und noch besser ausgebildet werden. Es ist eine sehr wesentliche Verpflichtung des öffentlichen Dienstes, dafür zu sorgen, daß genügend und gut ausgestattete Ausbildungsstätten für den Sozialarbeiter neuer Art geschaffen werden. Ein neuer Lehrplan der Bildungsinstitute für Fürsorgerinnen wird meiner Meinung nach im Umfang eher geringer, in der Intensität einzelner Bereiche, etwa in Soziologie, Tiefenpsychologie und auch Politik, sehr verstärkt werden müssen. Immer soll aber auch die Ausbildung zum Sozialarbeiter in engem Zusammenhang mit der fürsorgerischen Praxis stehen. Es scheint mir ausgeschlossen, daß in Lehranstalten für Sozialarbeit jene Art theoretischer Unterweisung überwiegt, die sich nur auf vorhandene Literatur stützt. Die Ausbildung des Sozialarbeiters sollte mit dem täglichen Alltag des Wohlfahrtswesens ständig in Verbindung stehen.

Daneben sollten die neuen Ausbildungsstätten gerade wegen des Social Casework auch zu Forschungsstätten für Sozialwissenschaft werden, um mitzuhelfen, den raschen Wandel im gesellschaftlichen Geschehen fortlaufend zu registrieren, darzustellen, damit neue Notwendigkeiten der Sozialarbeit rechtzeitig erkannt und berücksichtigt werden können.

Es ist uns bewußt, daß die Ausbildung zum modernen Sozialarbeiter in Zukunft allerdings mehr Mittel erfordern wird als bisher. Wahrscheinlich kann sie schon deshalb nur durch den öffentlichen Dienst vorbildlich geleistet werden. Es ist auch notwendig, die Ausbildung des modernen Sozialarbeiters durch planmäßige Fortbildung zu ergänzen, um besser ausgebildete Helfer für das Social Casework zu gewinnen.

Denn das Wohlfahrtswesen unserer Zeit benötigt auch Spezialisierung und Differenzierung der Arbeit des Sozialarbeiters. Deshalb ist uns jeder Bereich, in dem Social Casework geleistet wird, gleichzeitig eine Art Ausbildungs-, zumindest Fortbildungsstätte, für den Sozialarbeiter.

Bei dieser Feststellung wäre vielleicht die Frage zu überlegen, ob es für Social Casework spezielle Arbeitsstätten geben soll, etwa im Stile der Child Guidance Clinic, wohin die hilfeschuchenden Menschen eingeladen werden. Es wäre eine Möglichkeit, um dort Social Casework vorbildlich zu leisten. Es genügt aber keinesfalls, nur solche Zentren zu schaffen. Die soziale Situation der Gegenwart erzwingt Social Casework für den ganzen Bereich des Wohlfahrtswesens, denn die Schwierigkeiten der Persönlichkeit in der Anpassung an gesellschaftliche Normen sind im demokratischen Gemeinwesen so vielfältig und individuell verschieden, daß sie nicht nach einer Norm gelöst werden können.

Neben der individuellen Arbeit am Einzelfall aber sollte die Gesinnung des Social Casework das ganze Wohlfahrtswesen durchdringen. Noch können wir diese Forderung nicht erfüllen. Noch haben wir viele Rückstände aufzuholen, noch ist es wichtig, auch im Wohlfahrtswesen in der augenblicklichen Arbeit Mut zur Unvollkommenheit zu haben, ohne darüber das Ziel zu vergessen.

Social Casework im öffentlichen Dienst

Social Casework im öffentlichen Dienst muß mit der Familienfürsorge, mit der Arbeit in den Beratungsstellen für Schwangere beginnen. Hier könnte die Arbeit nach den Methoden des Social Casework besonders erfolgreich geführt werden. Nebenbei erwähnt, wird dort heute zum üblichen "klassischen" Team der Jurist als Berater beigezogen, um den ratsuchenden Schwangeren zu helfen, sich in der Vielfalt der Paragraphen der Mutterschutzgesetze zurecht zu finden.

Social Casework kann nicht frühzeitig genug beginnen. Schon die Gefährdung jüngster Kinder - die Psychologie spricht von der Persönlichkeit des dreijährigen Kindes! - in sozial ge-
./.

fährdeten Familien müßte vermieden werden. Wobei bei diesem "Vorbeugen", bei dieser Prophylaxe, auch die konventionellen Hilfen der Wohlfahrtspflege angewendet werden müssen. Denn sie sind, etwa die Säuglingsausstattung, jedem Neugeborenen in Wien gewidmet, mehr als Materielles, sie sind erste Anknüpfung, die es ermöglicht, mit den Müttern in vielleicht verbindliche Gespräche zu kommen.

Schon in der vorbeugenden Sozialarbeit muß man daher differenzieren und muß man die Technik des Social Casework benützen. Etwa in der Fürsorge und Erziehung von Kindern, die außer der Ehe geboren sind oder die vielleicht aus einer geschiedenen Ehe stammen. Es genügt auch nicht, Kinderkrippen, Säuglingsheime, Kindergärten oder Kinderheime in stets wachsender Zahl zu errichten. Mehr ist notwendig: es geht darum, diese Institutionen noch deutlicher als bisher, als "Hilfen" für die Familie auszubauen, die dazu beitragen, die Bindung zwischen den Eltern und den Kindern zu festigen.

Denn natürlich ist es gesellschaftliche Verpflichtung, daß die erwähnten Hilfsinstitutionen der Familie nach einem bestimmten Plan vermehrt, ihre Zahl den demographischen Verhältnissen entsprechend ständig vergrößert, aber niemals dürfen diese Leistungen isoliert gesehen werden.

Social Casework soll also schon im Säuglingsheim, in der Säuglingskrippe, im Kindergarten wirksam sein und im Tagesheim, im Erziehungsheim, das auch nur im Zusammenhang mit der Familie gesehen werden darf, planmäßig fortgesetzt werden. Erst so werden Fürsorge und Erziehung möglichst integriert.

Aber es ist nicht Aufgabe dieser Ausführungen, die Methode des Social Casework im Detail darzustellen. Solches bleibt den Fachleuten vorbehalten. Nur ein Detail möchte ich noch aus dieser neuen Sozialarbeit herausgreifen, weil es mir besonders bedeutungsvoll erscheint. Dieses Detail betrifft das klärende, und damit schon aus diesem Grunde, das heilende Gespräch. Laien sind nämlich oft geneigt, dem Social Casework noch immer sehr kritisch gegenüber zu stehen und nicht jedem bedeutet das "Wort" etwas. Viele meinen, daß ein Gespräch zwischen Fürsorger und Hilfesuchenden, zwischen Psychologen und dem nach Rat Ver-

langendem, zwischen Psychiater und dem Patienten etwa nur eine sehr betonte Ermahnung ist, deren Wirkung weniger lang anhält als das Gespräch selbst.

Geschulte Sozialarbeiter aber zeigen auf Grund ihrer reichen Erfahrung mit dem Social Casework, daß solche "heilende Gespräche", von Fachleuten gestaltet, in Wirklichkeit gute, manchmal freilich nicht ganz ungefährliche Werkzeuge sind, um oft sehr verdeckte Ursachen und Hintergründe für Anpassungsschwierigkeiten aufzudecken und damit Einsicht zu gewinnen, in das "Warum" und in das "Wozu" seelischen Handelns, damit aber den Schlüssel zur Heilung zu geben.

Es ist dabei nicht nur für den einzelnen wichtig, sondern von gesellschaftlichem Interesse, der einzelnen Persönlichkeit die Möglichkeit zu geben, die sie bedrängenden Sorgen einem anderen besonders sachkundigen, besonders vertrauenswürdigen und hilfwilligen Menschen anzuvertrauen. Natürlich muß die gefährdete Persönlichkeit die Gewißheit haben, daß der andere das ihm Anvertraute nicht weitergibt. Obzwar die Gesellschaft ein großes Interesse hätte, Übergriffe, Vergehen oder gar Verbrechen eines einzelnen gegen die Umwelt aufzuklären. Diese Tatsachen - das Dilemma der Schweigepflicht berührend - zeigen, wie schwierig Social Casework ist.

Und doch lehrt uns die Praxis, daß Social Casework schwierige erzieherische Probleme zumindest einer Klärung zuführen kann. Ich möchte hier den Umfang dieser Möglichkeiten nur andeuten, es beginnt bei der Ernährung des Säuglings oder des Kleinkindes, setzt sich fort über das Finden des rechten Kontaktes des Kindes zu seinen Eltern, Geschwistern, Verwandten, zu den übrigen Mitgliedern der jeweiligen sozialen Gruppe, bis zur Berufswahl und anderes mehr. Gerade in unserer Zeit, da die Zahl der sehr jungen Eltern und die Zahl der berufstätigen Mütter, aber auch die Zahl der alten Menschen rasch zunimmt, ist es dringend notwendig, diesen neuen Weg "Vertiefter Einzelhilfe" zu beschreiten. In allen Bereichen des Wohlfahrtswesens, ob es sich nun um soziale Arbeit in Familie, im Kindergarten, im Hort, in den Tagesheimschulen oder in den Erziehungsheimen handelt, ob es gilt, gefährdeten und verwaorlosten jungen Menschen zu helfen, überall kann und soll Social Casework einsetzen. Es sollte keine

Child-Guidance-Clinic, keine Erziehungsberatung, selbst keine Schule geben, die nicht von diesen neuen Gedankengängen beeinflusst wird; aber auch in der Altersfürsorge wird sie unbedingt immer mehr angewendet werden müssen.

Zusammenfassend darf ich sagen: Wohlfahrtspflege des öffentlichen Dienstes kann schon heute und wird in Zukunft nur im Sinne des Social Casework erfolgreich geleistet werden können - auch aus Gründen wirtschaftlicher Überlegungen. Denn gute Prophylaxe läßt sparen, wenn auch freilich fürs erste die Realisierung dieses Zieles mehr finanzielle Mittel erfordert.

Noch ist viel werbende Arbeit zu leisten, um zu überzeugen, daß es beim Social Casework um das Wichtigste geht - um die gefährdete Persönlichkeit, um Hilfeleistung für Menschen, die mit den Schwierigkeiten unserer schwierigen Zeit nicht fertig werden, deshalb unglücklich, asozial oder antisozial werden und die harmonische gesellschaftliche Entwicklung stören.

Jede Epoche, besonders die unsrige, braucht aber körperlich und seelisch gesunde Menschen, ganze Menschen, die das Gemeinwesen tragen können und tragen wollen. Geld und Güter, Organisationen und Institutionen werden nämlich für eine harmonische Entwicklung der Gesellschaft nur dann bedeutungsvoll, wenn sie der Persönlichkeit wirklich helfen. So ist die Methode des Social Casework im Wohlfahrtswesen des öffentlichen Dienstes als nichts anderes zu werten als ein vielversprechender Versuch mehr, das gesellschaftliche Leben unserer Tage im Sinne reifender Menschlichkeit zu verändern!"

Am Freitag:Sitzung des Wiener Landtages und des Gemeinderates
=====

21. November (RK) Freitag, den 23. November, 11 Uhr, findet die nächste Sitzung des Wiener Landtages statt. Auf der Tagesordnung stehen eine Änderung des Gesetzes über Ersatzleistungen an öffentlich-rechtliche Bedienstete der Stadt Wien während eines Mutterschafts-Karenzurlaubes (Referent: Stadtrat Riemer) und eine Änderung des Blindenbeihilfengesetzes (Referent: Stadtrat Maria Jacobi). Außerdem liegt ein Auslieferungsbegehren gegen den Landtagsabgeordneten Dkfm. Dr. Ebert vor (Berichterstatter: Landtagsabgeordneter Dr. Freytag).

Auf der Tagesordnung der anschließend stattfindenden Gemeinderatssitzung stehen 95 Geschäftsstücke. Es gibt einige sehr interessante Tagesordnungspunkte, wie die Errichtung des 3. Zentralberufsschulgebäudes, einer Volksschule in Wienerfeld-West, die Errichtung eines Jugendhauses in Margareten bei der Theodor Körner-Wohnhausanlage, der Umbau der Brücke über die Grünbergstraße, die Errichtung von vier städtischen Wohnhausanlagen mit zusammen 332 Wohnungen; Anträge über den Ausbau der Linken Wienzeile, der Adalbert Stifter-Straße, über den Umbau der Erzherzog Karl-Straße, auf Ausbau der Donaukanalstraße vom Döblinger Steg bis zur dritten Donaubrücke, die Errichtung von Verkehrslichtsignalanlagen auf den Kreuzungen Taborstraße-Obere Augartenstraße sowie Erlaaer Straße-Brunner Straße, den Ausbau der Wasserversorgung in der Großfeld-Siedlung, die Verlegung eines Wasserrohrstranges auf der Reichsbrücke und eines Verbindungsrohrstranges von der Wagramer Straße zur Magdeburgstraße im Zusammenhang mit der Errichtung des Grundwasserwerkes Iobau.

- - -

Diesmal im Künstlerhaus: "Das gute Bild für jeden"

=====

Eine Filiale im Volksheim Prager Straße

21. November (RK) Die diesjährige Verkaufsausstellung "Das gute Bild für jeden" wird Donnerstag, den 29. November, eröffnet werden. Sie wird auch heuer wie in den vergangenen Jahren vom Kulturamt der Stadt Wien gemeinsam mit der Wiener Künstlervereinigung zur Förderung des bildenden Schaffens veranstaltet. Die reichhaltige Auswahl bietet dem Publikum Gelegenheit zum Einkauf wirklich künstlerischer Weihnachtsgeschenke. Diesmal wurde die Verkaufsausstellung in das Wiener Künstlerhaus verlegt, da zur Zeit in der Secession das Kulturamt die Ferdinand Hodler-Ausstellung veranstaltet.

Das Kulturamt der Stadt Wien hat die Gesellschaft bildender Künstler-Künstlerhaus, die Vereinigung bildender Künstler-Secession, die Künstlergruppe "Der Kreis", den "Neuen Hagenbund", die Vereinigung bildender Künstlerinnen und die Gemeinschaft bildender Künstler eingeladen, aus Werken ihrer Mitglieder eine Auswahl zu treffen und diese dann der hierfür vorgesehenen Jury zur letzten Prüfung vorzulegen.

Als Höchstpreise für Aquarelle gelten heuer 700 Schilling, für Zeichnungen 500 Schilling, zum erstenmal werden auch Ölbilder zum Verkauf angeboten, wofür als Höchstpreis 3.000 Schilling festgelegt wurde. Mit den Bildern können ebenso wie in den Vorjahren auch Naturholzrahmen gekauft werden.

Als Filiale der Aktion "Das gute Bild für jeden" wird im Dezember im Volksheim Prager Straße in Floridsdorf eine Verkaufsschau eröffnet, damit auch die Floridsdorfer und Donaustädter bequemer gute Bilder einkaufen können.

Die Ausstellung "Das gute Bild für jeden", die heuer zum 13. Male stattfindet, wurde im vergangenen Jahr von 33.400 Personen besucht. Es wurden 739 Arbeiten zu einem Gesamtpreis von 280.448 Schilling gekauft.

Marika Rökk im Rathaus

=====

21. November (RK) Für die, die es ganz genau wissen wollen: Marika Rökk hat tatsächlich jenen "ungarischen" Akzent, der sie - ihre Beine und ihr Temperament nicht zu vergessen - berühmt gemacht hat. Dies stellte sie heute mittag bei einem Besuch im Wiener Rathaus unter Beweis, als sie mit Bürgermeister Jonas in dessen Arbeitszimmer plauderte. Die Künstlerin, die mit dem Direktor des Raimundtheaters Marik und ihrem Regisseur Fred Roul gekommen war, stattete dem Wiener Bürgermeister sozusagen einen Gegenbesuch ab. Bürgermeister Jonas hatte vor einiger Zeit die Aufführung vom "Ball im Savoy" gesehen.

Marika Rökk verriet dem Wiener Bürgermeister, daß sie mit 16 Jahren zum erstenmal in Wien aufgetreten ist, damals im Ronacher. Und jetzt, so meinte sie, sei sie schon eine halbe Wienerin geworden; worauf ihr Bürgermeister Jonas vorschlug, ihren Vornamen anzupassen und sich in Zukunft "Mitzi" zu nennen.

Zum Abschluß überreichte Bürgermeister Jonas seinem charmannten Gast einen Johann Strauß aus Augartenporzellan und wünschte ihr weiterhin viel Erfolg in Wien.

- - -

Ab 1. Dezember: Wiener Christkindlmarkt

=====

21. November (RK) Der Wiener Christkindlmarkt 1962 wird in der Zeit vom Samstag, dem 1. Dezember, bis einschließlich Mittwoch, den 2. Jänner, auf dem Messeplatz, und zwar auf dem Teil des Parkplatzes abgehalten, der zwischen der Zufahrt zum Haupttor des Messepalastes und der Mariahilfer Straße gelegen ist.

Für die Aufstellung der Verkaufshütten auf diesem Platz ist die Zeit vom 20. bis 29. November, und für die ordnungsgemäße Räumung des Platzes die Zeit vom 3. bis 10. Jänner 1963 vorgesehen.

Der für die Abhaltung des Weihnachtsmarktes benötigte Teil des Messeplatzes bleibt bis 10. Jänner 1963 für Parkzwecke gesperrt.

- - -

Tagung der Schlachthofleiter in Wien
=====

21. November (RK) Der innerhalb des Österreichischen Städtebundes bestehende Unterausschuß für Schlachthofangelegenheiten hielt heute im Wiener Rathaus eine Sitzung ab, in der Vertreter von zwölf österreichischen Schlachthöfen teilnahmen. Über Vorschlag von Generalsekretär Schweda wählte der Unterausschuß den Leiter des Veterinäramtes der Stadt Wien, Veterinäramtsdirektor Dr. Swoboda, zum Vorsitzenden des Unterausschusses. Dem in den dauernden Ruhestand getretenen früheren Vorsitzenden, Dr. Stoffl, wurde der Dank ausgesprochen. Zum Vorsitzenden-Stellvertreter wurde Veterinärarrat Dr. Stättner, Wiener Neustadt, gewählt.

Der Vorsitzende legte dem Unterausschuß ein umfangreiches Arbeitsprogramm vor, zu dem eine Reihe von Beschlüssen gefaßt wurde. Der Unterausschuß wird eine Erfassung der gesetzlichen Grundlagen über das Schlachthofwesen sowie eine Bestandaufnahme der österreichischen Schlachthöfe durchführen. Weiter wird eine Erhebung über die in den einzelnen Städten geltenden Schlachthofgebühren eingeleitet werden. Außerdem ist beabsichtigt, den bereits vorliegenden Entwurf einer Hygieneverordnung eingehend zu studieren sowie eine Untersuchung über die Konserve als lebensmittelpolizeiliches Problem einzuleiten. Schließlich wurden der Vorsitzende sowie dessen Stellvertreter beauftragt, im Einvernehmen mit dem Sekretariat auf eine baldige Beschlußfassung des Fleischhygiene-gesetzes hinzuwirken.

Im Rahmen der Tagung fand auch ein von der Österreichischen Gesellschaft der Tierärzte veranstalteter Vortrag von Architekt Hornung, Stuttgart, über das Thema "Schlachthofbau in internationaler Sicht" statt.

Mittwoch kommt der steirische Weihnachtsbaum
=====

21. November (RK) Der für den Wiener Rathausplatz bestimmte steirische Weihnachtsbaum trifft wie berichtet am Mittwoch, dem 28. November, um 14 Uhr, über die Laxenburger Straße kommend, an der Wiener Stadtgrenze ein, wo ihn eine motorisierte Polizeieskorte erwartet.

Die feierliche Übernahme durch die Stadtverwaltung ist für 14.30 Uhr an der Kreuzung Laxenburger Straße-Troststraße vorgesehen. Nach Abstellung des Spezialtransporters werden Favoritner Schulkinder Weihnachtslieder zu Gehör bringen, und wird der Bezirksvorsteher des 10. Bezirkes Karl Wrba Begrüßungsworte sprechen. Anschließend wird der Leiter des Transportes Binder-Krieglstein vom Amt der steiermärkischen Landesregierung über den Weg des Baumriesen aus dem Leibnitzer Gebiet zur österreichischen Bundeshauptstadt berichten. Vizebürgermeister Mandl vollzieht symbolisch die Übernahme des Weihnachtsbaumes. Chorvorträge der Favoritner Schulkinder beschließen die Veranstaltung.

Der Transport des steirischen Christbaumes erfolgt hierauf unter Führung der Wiener Polizeieskorte und des Gendarmeriegeleites sowie aller anderen Beteiligten über die Laxenburger Straße bis zum Gürtel, von dort über die Favoritenstraße an der Paulanerkirche vorbei zur Wiedner Hauptstraße. Über die verlängerte Kärntner Straße, die Opernkreuzung und den Ring wird der Rathausplatz erreicht, wo in den späten Nachmittagsstunden die Ablade- und Aufstellungsarbeiten beginnen.

Gehrte Redaktion!

Sie sind herzlich eingeladen, zu der Übernahmefeier einen Vertreter Ihrer Redaktion zu entsenden.

- - -

Hausmusik beim Bürgermeister

=====

21. November (RK) Zu der traditionellen Hausmusik im Rathaus lud heute nachmittag Bürgermeister Jonas Wiener Lehrer und Schülerinnen von Wiener Krankenpflegeschulen ein. Von Seiten der Stadt Wien wohnten der Hausmusik auch Vizebürgermeister Mandl, die Stadträte Dr. Glück, Heller, Lakowitsch, Riemer und Sigmund, Magistratsdirektor Dr. Ertl und Stadtschulratspräsident Dr. Neugebauer, sowie mehrere Mitglieder des Kulturausschusses bei.

Bürgermeister Jonas begrüßte seine Gäste und verwies darauf, daß alljährlich anlässlich des Todestages von Franz Schubert die Hausmusik veranstaltet wird.

Schüler und Schülerinnen des Konservatoriums der Stadt Wien brachten dann ein interessantes musikalisches Programm mit Werken von Karl Stamitz, Franz Schubert, Georg Philipp Telemann, W.A. Mozart und Robert Schumann zu Gehör.

- - -